

# Predigt Nr. 9

---

**Matthäus 5, 33-37, 11. Februar 2018, Rapperswil, Pfarrer Hanspeter Aschmann  
«Die Herrschaft Christi in unserem Reden»**

*33 Weiter habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt wurde: Du sollst keinen Meineid schwören, sondern dem Herrn deine Eide einlösen.*

*34 Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören. Nicht beim Himmel, denn er ist Gottes Thron,*

*35 nicht bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füsse, nicht bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des grossen Königs,*

*36 und auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören, denn es steht nicht in deiner Macht, auch nur ein einziges Haar weiss oder schwarz werden zu lassen.*

*37 Euer Ja sei ein Ja, und euer Nein sei ein Nein. Jedes weitere Wort ist von Übel.*

## **Predigt**

Liebe Gemeinde,

Seit noch nicht allzu langer Zeit – eigentlich erst, seit es diese sogenannten Social-Media gibt wie Facebook, Twitter, Whats-App und so weiter, wissen wir, dass es nicht nur bei Gemälden Fälschungen geben kann, sondern auch bei den täglichen Nachrichten. Die Fake-News waren insbesondere in aller Munde, als es um die Wahl von Präsident Trump ging – sowohl im Vorfeld wie auch danach. Er selber bezeichnete beweisbare Tatsachen immer wieder als Lügen – als Fake’s – Fälschungen. Und wenn man ihn darauf behaftete, behauptete er, er habe eben alternative Fakten – so einfach war das. Er scheint es bis heute mit der Wahrheit nicht wirklich genau zu nehmen – er biegt sie sich zurecht, wie es am besten in sein Konzept passt. Denn in den Social-Media kann alles behauptet werden – auf der Wahrheit behaftet werden können hingegen nur die Print-Medien. Doch das verschafft ihnen interessanterweise keinerlei Vorteil. Vielleicht fragen wir uns, weshalb das so ist – warum denn scheinbar sehr Viele heute auf diese nachweisliche Faktentreue und Wahrheitsliebe keinen grossen Wert mehr legen. Ich denke, aus theologischer Perspektive gibt es auf diese Frage nur eine Antwort, klar und allgemeingültig:

Dieses Phänomen der Fake-News und der Gleichgültigkeit gegenüber ihrer effektiven Wahrhaftigkeit führt uns in aller Deutlichkeit den heillosen, sündhaften Zustand der Welt, in der wir leben, vor Augen. Das Böse, die Lüge und bewusste und gewollte

Fälschung muss als eine Gegebenheit vorausgesetzt werden, getreu dem Wort Jesu im Johannesevangelium, 3,19:

*«Dies aber ist das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.»*

Aus diesem Grund gibt es ja auch geltendes Recht, das von Richtern angewendet und so geschützt wird, indem Übertritte auch geahndet und bestraft werden. Und kommt es gar nicht zur vollendeten Straftat, wird auch niemand belangt, da das, was nur in der Tiefe eines Menschenherzens vorgeht, nicht Gegenstand strafrechtlicher Verfolgung sein kann.

Das war auch damals, in der Zeit Jesu, nicht anders. Im Unterschied zu heute wurde jedoch im damaligen Judentum der Inhalt des Gesetzes auf Gott zurückgeführt: Es war sein Wille, der darin zum Ausdruck kam. Und darum war es auch ein ausserordentliches Wagnis, sich wie Jesus von diesem Überlieferten zu distanzieren und etwas völlig Neues zu proklamieren: «Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören!» Wir denken jetzt vielleicht, das Schwören sei heute gar nicht mehr unser Problem. Das Beispiel mutet uns fremd an. Und das stimmt natürlich, wenn wir bedenken, dass im alten Israel viel öfter geschworen wurde, als heutzutage, wo wir höchstens noch vor Gericht einen Eid leisten. Und das ist tatsächlich keine alltägliche Erfahrung mehr.

Interessant ist das Beispiel Jesu aber auch heute noch, weil der Eid sozusagen ein Symptom ist für diesen heillosen Zustand der Welt, wie wir ihn mit diesen Falsch-Nachrichten gerade heutzutage gut kennen. Denn sowohl der, welcher einen Eid fordert, wie auch derjenige, welcher ihn leistet, gesteht damit indirekt ein, dass wir in einer Welt leben, in der das blosses Wort, das nicht noch speziell bekräftigt worden ist, nicht oder nicht genug gilt. Und wie rasch das Thema für uns persönlich aktuell werden kann, erleben wir, wenn wir in einer Überprüfung oder Untersuchung Auskunft geben müssen und bei der ganzen Wahrheit und nichts anderem als der Wahrheit bleiben sollten. Wenn Jesus da also lehrt, aufs Schwören überhaupt zu verzichten, dann deshalb, weil er sich mit dem sündigen, heillosen Zustand der Welt nicht abfindet, sondern das kommende Reich Gottes verkündet. Und in der neuen Lebensordnung des Reichs Gottes ist für den Eid ganz einfach kein Platz mehr. Denn im Reich Gottes ist die Wahrhaftigkeit eines Menschen gar nicht mehr in Frage gestellt – darum macht da ein Eid auch gar keinen Sinn mehr. Es geht Jesus also darum, die alte, bestehende Welt dadurch demonstrativ zu durchbrechen, dass Menschen in seiner Nachfolge grundsätzlich nicht mehr schwören. Er will damit aber seinen Jüngern nicht etwa nur das 9.Gebot einschärfen – «du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten» - sondern auch das dritte Gebot, das ja der ersten Bitte im Unser-Vater-Gebet entspricht: «Geheiligt werde dein Name». Denn

einerlei, ob man jetzt den Namen Gottes bei einem Eid direkt anruft oder ob man eine Umschreibung wie «Himmel» oder «Erde» oder «Tempel» oder «Jerusalem» wählt: Immer ist das Gemeinte, nämlich die Wirklichkeit Gottes, gegenwärtig. Und würden wir jetzt immer dann, wenn wir im Recht sein wollen, Gott als Zeugen anrufen für das, was wir bekräftigen wollen, dann würden wir über ihn verfügen und ihn nötigen, uns zu Diensten zu sein, uns zu verteidigen und zu unterstützen. Und das wäre ein klarer Missbrauch und darüber hinaus ein unerhörtes Wagnis. Dass wir nämlich Gott unbefangenen Vater nennen dürfen, beruht nicht auf unserer Gewissheit, mit ihm zusammen Recht zu haben, sondern darauf, dass er die Unwürdigen um Jesu willen zu seinen Kindern gemacht hat.

Ich denke darum, liebe Gemeinde, dass wir auch als Christen, solange die alte Welt noch nicht überwunden ist und wir uns, solange wir in ihr leben, auch in ihre Rechtsordnungen einfügen müssen, einen Eid schon schwören können. Doch wir sollen dabei nie vergessen: Wir leben nicht davon, dass wir recht tun und auch nicht davon, dass wir recht haben oder Recht erhalten, sondern allein davon, dass wir – so wie wir sind – angenommen sind.

Wenn wir jetzt am Schluss des Abschnitts bei Matthäus in Vers 37 lesen: *«Euer Ja sei ein Ja und euer Nein sei ein Nein. Jedes weitere Wort ist von Übel»*, dann bedeutet das letztlich, dass für Christus *jede* Aussage die Qualität eines Schwurs bekommt. Auf das Wort eines Christen soll man sich in jedem Fall verlassen können. Ja, wir können sogar so weit gehen, zu sagen, dass im Grunde genommen ein Christ gar nicht etwas Anderes sagen *kann*, als was er meint. Denn im Strahlungsbereich sozusagen von Jesu Wahrhaftigkeit *können* Lüge und Verstellung gar nicht gedeihen. Unwahrhaftig können wir nur werden, wenn wir seine Nähe und seine Art vergessen oder verleugnen. Dass auch das leider keine unmögliche Möglichkeit ist – dafür ist der Jünger Petrus, der «Felsenmann» das beste Beispiel, welcher, als er Jesus zum dritten Mal verleugnet hatte, sogar geflucht und geschworen hat, ihn nicht zu kennen.

Doch normalerweise befinden wir uns ja im Strahlungsfeld von Gottes Gegenwart, wie beim Beter von Psalm 139, den wir in der Lesung heute gehört haben: Von allen Seiten umgibt er uns – er versteht unsere Gedanken von fern. Was wir sagen, hört er mit, was wir verschweigen, weiss er längst. Und auch, wenn wir absichtlich oder unbewusst etwas entstellen und verdrehen – er sieht es, wie es ist, und kennt auch die Zusammenhänge. Doch das sollte uns nichts ausmachen. Es ist natürlich schon klar: Wenn die NSA die ganze Welt unter Generalverdacht stellt, alles, was gesprochen wird, abhört und was an Daten durch die Welt gesendet wird, aufsaugt, dann ist das ganz einfach unmenschlich: Es vergiftet die Atmosphäre, macht

Menschen misstrauisch, behindert das freie Atmen, Kommunizieren und Sich-Bewegen, es bringt Menschen gegeneinander auf und verletzt das Person-Sein – letztlich die Menschenrechte. Keine Frage. Aber wenn *Gott* mithört – dann ist das für uns hoffentlich keine Last. Denn wir werden von niemandem so ernst genommen und so gut verstanden, wie von ihm. Und wir werden von niemandem so in Schutz genommen und verteidigt, wie von ihm. Darum darf er gerne zuhören, wenn wir reden. Und wenn wir nur immer an ihn dächten, dann wären uns auch stets die rechten Worte gegeben. Und selbst dann, wenn wir ihn übersehen, ist er bereit, an uns festzuhalten. «Der Himmel ist sein Thron», sagt Jesus einmal, «und die Erde sein Fuss-schemel». Jerusalem seine Königsstadt – und unsere Gotteshäuser seine Wohnung – ebenso unser Zuhause, könnten wir weiterfahren. Mit anderen Worten: Wir brauchen ihn, wenn wir reden, gar nicht als Zeugen anzurufen oder herbeizurufen, denn er ist bereits da – und – erstaunlich: Er steht für uns ein! So wird ganz automatisch *jedes* Wort, das wir sprechen, zum Schwur, weil wir mit jedem Wort, das wir sprechen, vor Gott stehen. Natürlich gilt das für Christen auch nicht immer und überall wie ein unumstössliches Gesetz. Wir haben gesehen: Petrus ist auch eingebrochen. Und wer dürfte ihn verachten? Zunächst ist das, was die Bergpredigt sagt, eine Wirklichkeit in Jesus Christus selber, in ihm allein. Aber wir sollen wissen: Was er ist und hat, das will er auch uns geben. Denn wir warten auf sein Reich. Ja im Glauben ist es bereits die neue Wirklichkeit unseres Lebens. Und je fester wir uns von unserem Herrn Jesus Christus ergriffen wissen, desto leichter fällt es uns auch, wahrhaftig zu sein.

AMEN